

Hausarbeit

Max Frisch: „Homo faber“

von Rosa Englert

Klasse 11/1 des Wirtschafts-
Gymnasiums
an der Kaufmännischen Schule in
TBB

im Fach Deutsch bei OSR.
Schenck

Abgabetermin:
Dienstag, 18. November 2008

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	3
2. Biographie	3
2.1 Leben von Max Frisch	3
2.2 Werke	5
3. Inhaltsangabe	6
4. Thematik	7
4.1 Fabers Bildnisse	7
4.2 Motive und Symbole	9
5. Personen	11
5.1 Personenkonstellation	11
5.2 Personencharakterisierung	12
5.2.1 Walter Faber	12
5.2.2 Hanna Piper	13
5.2.3 Elisabeth Piper	14
5.2.4 Joachim Hencke	14
5.2.5 Herbert Hencke	15
5.2.6 Ivy	15
5.2.7 Marcel	16
6. Textanalyse	16
6.1 Aufbau und Textstruktur	16
6.2 Sprache und Stil	18
7. Zeitbezug	19
7.1 Gesellschaft der 1950er-Jahre	19
7.2 Judenverfolgung im Dritten Reich	20
8. Textinterpretation	21
8.1 Kopie der Seiten 62-64	21
8.2 Interpretation der Seiten 62-64	22
9. Eigene Stellungnahme	23
10. Anhang	26
10.1 Literaturverzeichnis	26
10.2 Selbstständigkeitserklärung	27

1. Einleitung

Ich habe mich für „Homo faber“ von Max Frisch entschieden, da mir dieses Buch am meisten zugesagt hat. Auch von Freunden und Bekannten habe ich bereits gehört, dass die Handlung von „Homo faber“ wirklich sehr interessant sei.

Bei meiner Buchauswahl hat mich auch noch beeinflusst, dass ich der Buchrückseite entnehmen konnte, dass es eines der wichtigsten und meistgelesenen Bücher des 20. Jahrhunderts ist. Da habe ich mir gedacht, wenn dieses Buch so populär ist, mache ich mit dieser Wahl bestimmt keinen Fehler.

Außerdem finde ich gut, dass Walter Faber, dessen Kosenamenname „Homo faber“ ist und aus dessen Sicht dieser Bericht erzählt wird, seine wahre Identität sucht. Dieses Thema ist momentan auch für mich sehr aktuell, da ich noch mein ganzes Leben vor mir habe und mir auch oft Fragen stellen muss wie z.B. „Wer bin ich?“ oder „Was will ich in meinem Leben erreichen?“. Vielleicht kann mir die Auseinandersetzung mit dieser Thematik auch noch hilfreich für manch schwere Entscheidung auf meinem weiteren Lebensweg sein.

Da Max Frisch „Homo faber“ auch erst 1957 verfasst hat, hoffe ich, dass seine benutzte Sprache und sein Schreibstil leicht verständlich sind. Da das Buch auch kein geschichtliches Thema in der Haupthandlung beinhaltet, brauche ich mir kaum ein Hintergrundwissen zu der Zeit aneignen.

Deshalb hoffe ich, dass mir das Schreiben dieser Hausarbeit nicht allzu schwer fallen wird.

2. Biographie

2.1 Leben von Max Frisch

Am 15. Mai 1911 wurde Max Frisch in Zürich geboren. Er war der zweite Sohn eines Architekten und wuchs in einfachen Verhältnissen auf.

Er besuchte von 1924 bis 1930 das Kantonale Realgymnasium in Zürich und schloss es erfolgreich ab. Während dieser Zeit begann er erste Stücke zu schreiben. Im Anschluss besuchte er die Rekrutenschule, aber dies war nicht das Richtige für ihn, da er lieber Dichter werden wollte. Deshalb begann er ein Studium der Germanistik an der Züricher Universität. Er brach es jedoch 1934 wieder ab, da er auf diesem Weg keine schriftstellerischen Grundlagen erlernen konnte.

1931 begann er als freier Schriftsteller und Journalist zu arbeiten und im Alter von 23 Jahren erschien sein erster Roman: „Jürg Reinhart: Eine sommerliche Schicksalsfahrt“.

Im Jahr 1936 zweifelte er sehr stark an seinem Können und so verbrannte er seine ganzen Manuskripte und er nahm sich vor, mit dem Schreiben aufzuhören. Deshalb begann er ein Studium der Architektur, jedoch entstanden nebenher weitere Zeitungsartikel.¹

¹ vgl.: - Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo Faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S.3-8)

- <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/FrischMax/> 11.10.08

- http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Frisch 11.10.08

Jedoch 1940 erschien schon sein nächstes Werk „Blätter aus dem Brotsack“. Dabei handelt es sich um ein Tagebuch, das er während seines Wehrdienstes schrieb. Sein Studium schloss er 1941 erfolgreich ab. Mit einem Entwurf für ein Schwimmbad landete er sofort einen Volltreffer und so konnte somit sein eigenes Architektenbüro eröffnen. Kurz darauf heiratete er seine Kollegin Constanze von Meyenburg. Da er nun Familienvater war, konnte er seiner Leidenschaft, dem Schreiben, nur noch am Feierabend nachgehen. Er wagte sich auch wieder an die Dramatik heran und es entstanden drei Theaterstücke: „Santa Cruz“ (1944), „Nun singen sie wieder“ (1945) und „Die Chinesische Mauer“ (1946).



In den folgenden Jahren unternahm er sehr viele Reisen und so entstanden weitere Werke wie „Das Tagebuch mit Marion“. Sein Verleger Peter Suhrkamp empfahl ihm, davon eine Fortsetzung zu schreiben und so erschien das „Tagebuch 1946-1949“. Es beschreibt die Nachkriegsjahre in Europa sehr gut. So wurde Max Frisch neben Bertolt Brecht und Hermann Hesse zu einem der wichtigsten Schriftsteller des Suhrkamp Verlags.

Durch das Rockefeller Stipendium verbrachte er ein Jahr in den USA. Dort erhielt er viele neue Anregungen. Nach langen Gewissensfragen entschloss er sich 1954, sich von seiner Familie und dem bürgerlichen Leben zu trennen und sich nur noch dem Schreiben zu widmen. Auch sein Architektenbüro löste er auf.

²

Von 1958 bis 1963 führte er eine sehr enge Beziehung mit der Schriftstellerin Ingeborg Bachmann. Er lebte mit ihr in Rom, bis die Beziehung für beide problematisch wurde. Bereits Ende 1968 heiratete er dann Marianne Oellers. Aber auch diese Ehe endete mit einer Scheidung 1979.

1972 erschien das „Tagebuch 1966-1971“. Es handelt vom Vietnamkrieg, den sechziger Jahren und auch von Themen wie Liebe, Tod und Heimat. Mit diesen Themen beschäftigte er sich auch in seinen bekanntesten Romanen: „Stiller“ (1954), „Homo faber“ (1957) und „Mein Name sei Gantenbein“ (1964). Durch diese drei Romane wurde er zum berühmtesten deutschsprachigen Bestsellerautor der Gegenwart. Außerdem wandte er sich wieder Bühnenstücken zu. 1957 erschien „Biedermann und die Brandstifter“. Es wurde zu einem der erfolgreichsten Theaterstücke des 20. Jahrhunderts und er erhielt dafür den Georg-Büchner-Preis. Außerdem wurde 1960 die Parabel „Andorra“ uraufgeführt. Auch sie wurde zu einem großen Erfolg. Aber nach „Biografie: ein Spiel“ (1968) hat er keine weiteren großen Werke mehr geschrieben. Trotzdem entstanden die Werke „Wilhelm Tell für die Schule“ (1971), „Montauk“ (1975), „Der Mensch erscheint im Holozän“ (1979) und „Blaubart“ (1982).³

² <http://www.mfa.ethz.ch/images/1933.jpg> 14.11.08

³ vgl.: - Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 3-8)

- <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/FrischMax/> 11.10.08

- http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Frisch 11.10.08

1988 begann der Regisseur Volker Schlöndorff mit der Verfilmung von „Homo Faber“ und 1991 war der Kinostart.

Max Frisch war mit Friedrich Dürrenmatt (1921-1990) sehr gut befreundet, der ebenfalls ein Schweizer war. Er stand auch in Kontakt mit Bertolt Brecht (1898-1956), der ihm einige Anregungen zum Schreiben gab.

Er starb am 4. April 1991 an Krebs in Zürich.



4

2.2 Werke

Neben „Homo faber“ gehören zu seinen bekanntesten Werken:

<u>Jahr</u>	<u>Titel</u>	<u>Gattung</u>	<u>Inhalt</u>
1945	Nun singen sie wieder	Dramatik	Dieses Theaterstück beschäftigt sich mit einer Geiselnahme durch deutsche Soldaten.
1950	Tagebuch 1946-1949	Epik (Bericht)	In der Fortsetzung vom „Tagebuch“ werden die Nachkriegsjahre sehr gut beschrieben.
1954	Stiller	Epik (Roman)	In einer Tagebuchform erzählt der Bildhauer Anatol Stiller sein Leben. Dabei leugnet er jedoch seine eigene Identität.
1957	Biedermann und die Brandstifter	Dramatik (Parabel)	Der Bürger Gottlieb Biedermann nimmt Brandstifter in sein Haus auf und gibt ihnen auch noch Streichhölzer. Damit zünden sie das Haus auch am Ende an.
1961	Andorra	Dramatik (Parabel)	Ein Mann wird von allen Leuten für einen Juden gehalten. Dadurch ändert sich seine Persönlichkeit und sein Selbstbild.
1964	Mein Name sei Gantenbein	Epik (Roman)	Ein Mann macht ein Experiment: Er behauptet, er sei blind. Dadurch müssen die Menschen sich nicht vor ihm verstellen.

5

⁴ http://www.staedte-reisen.de/images_nu/1_berichte/max_frisch/frisch.jpg 14.11.08

⁵ vgl. Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S.3-8)

3. Inhaltsangabe

Der Schweizer Ingenieur Walter Faber startet mit einem Flugzeug von seinem Wohnort New York zu einer Montage nach Venezuela. Dort lernt er Herbert Hencke kennen. Er ist der Bruder seines Studienfreundes Joachim, der später seine Jugendliebe Hanna Landsberg geheiratet hat. Sie gab ihm den Kosenamen „Homo Faber“.

Bei einer Zwischenlandung bricht der magenleidende Walter in einer Toilette zusammen und will seine Geschäftsreise nicht fortsetzen, aber eine Stewardess findet ihn und bringt ihn zurück zum Flugzeug.

Das Flugzeug muss in der Wüste von Tamaulipas notlanden, weil es einen Motorschaden hat. Nach einem viertägigen Aufenthalt will er spontan mit Herbert nach Guatemala, um Joachim auf seiner Plantage zu besuchen. Mit Marcel, einer zufälligen Bekanntschaft, irren sie Tage durch den Dschungel auf der Suche nach Joachim und finden ihn erhängt auf seiner Farm. Herbert bleibt auf der Plantage und die anderen kehren zurück. Dann reist Walter nach Caracas zu seiner Montage und dann nach New York.

Dort trifft er seine Ex-Geliebte Ivy, die sich aber nicht von ihm trennen will. Um ihr aus dem Weg zu gehen, reist er gleich am nächsten Morgen mit dem Schiff nach Paris. Dort lernt er die zwanzigjährige Elisabeth Piper kennen, die von ihm „Sabeth“ genannt wird. Sie erinnert ihn an Hanna, aber er weiß zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass es seine eigene Tochter ist. Es entwickelt sich ein Liebesverhältnis zwischen den beiden und er macht ihr einen Heiratsantrag. Aber in Paris trennen sich ihre Wege, aber durch „Zufall“ treffen sie sich wieder. Da Sabeth auf dem Weg nach Rom und Athen ist und Fabers Chef Williams ihm vorschlägt ein paar Tage Urlaub zu nehmen, begleitet er sie dorthin. In Avignon kommt es zum Inzest zwischen Vater und Tochter. Elisabeth erzählt ihm auch von ihrer Mutter, aber er verdrängt den Gedanken, dass er der Vater sein könnte.

In Griechenland verbringen sie eine Nacht im Freien. Elisabeth wird an einem Strand in Korinth von einer Schlange gebissen und fällt eine Böschung herunter. Nach einigen Stunden kommen sie im Krankenhaus in Athen an. Dort trifft er schließlich auf Hanna. Sie ist ganz nervös und so erfährt er schließlich, dass es seine eigene Tochter ist. Am nächsten Tag stirbt Elisabeth, jedoch nicht wegen des Schlangenbisses, sondern an den Folgen des Sturzes.

Darauf reist er zurück nach New York, um seine Wohnung zu kündigen, da er bei Hanna bleiben und sie heiraten will. Dann besucht er noch einmal Herbert auf der Farm und im Anschluss fliegt er wieder nach Caracas, um den Beginn der Montage zu überwachen. Dort wird er krank und muss zwei Wochen im Hotel bleiben. Danach fliegt er über Kuba nach Düsseldorf, um der Firma Hencke-Bosch über die Geschehnisse auf der Plantage zu informieren. Als er jedoch auf einem seiner Filme Elisabeth sieht, läuft er davon. Er fährt mit einem Zug nach Zürich. Dort trifft er Professor O., den er schon für tot hielt. Dann reist er zurück nach Athen, wo Hanna bereits auf ihn wartet. Sie konnte nach dem Tod ihrer Tochter nicht in ihr altes Leben zurückkehren, weil sie ihr Leben ganz ihrer Tochter schenkte.

Walter leidet schließlich an Magenkrebs und muss operiert werden. Das Ende ist jedoch offen.⁶

⁶ vgl.: - Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S.9-16)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_\(Buch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Buch)) 24.10.08

4. Thematik

4.1 Fabers Bildnisse

Walter Faber wird von Max Frisch so beschrieben, dass er verschiedene Bildnisse von sich selbst, seinen Mitmenschen, den Frauen und der Welt hat. Dadurch nimmt er seine Umwelt nur in einem bestimmten Muster wahr und ordnet allem typische „Klischees“ zu. Dadurch wird die Identität des Einzelnen stark reduziert und es fällt ihm schwer, die Realität wahrzunehmen.

Selbstbild:

Walter Faber hat ein Selbstkonzept, das sein Verhalten und Handeln leiten soll.

Er ist Techniker und sieht die Welt sehr objektiv. Deshalb sucht er, gemäß seinem Denken, für alles eine passende Erklärung. Typische Merkmale eines Techniker sind: alles muss einen Bezug zur Realität haben, das rationale Handeln und auch die Umweltbeherrschung. Der Nicht-Techniker ist durch sein „hysterisches“ Verhalten, „Angst“ aus „bloßer Fantasie“ und irrationales „mystisches“ Verhalten gekennzeichnet. Walter lebt mit seinem technischem Denken sehr konsequent. Sein Verhalten, das durch die Technik bestimmt ist, wird durch folgende Gegenstände, die er immer bei sich hat, deutlich: Kamera, Schreibmaschine, Schachspiel und Rasierapparat. Nur so hat er die „Macht“ sich vor der Natur fernzuhalten.

Außerdem spielt Walter die Rolle des „wirklichen Mannes“ (S. 90). Seine Eigenschaften sind: ein interessantes Äußeres, er sollte in den besten Jahren sein, grauhaarig, sportlich und bei guter körperlicher Verfassung. Der „wirkliche Mann“ ist auch ein freier Mann und ist glücklich allein zu wohnen. Dies ist „der einzigmögliche Zustand für einen Mann“ (S. 90). Zudem lebt Walter „in seiner Arbeit“ (S. 90) und der Beruf des Technikers ist ein „männlicher Beruf, wenn nicht der einzig männliche überhaupt“ (S. 77).

Insgesamt kann man Walter Faber auch „Homo faber“ bezeichnen. „Faber“ bedeutet Handwerker und zusammen kann man diese lateinische Bezeichnung auch als „der Mensch als Schmied“ übersetzen. Diesen Namen benutzte Hanna als Kosenamen für Walter und machte ihn somit zum Vertreter einer eigenen Menschenform, die durch die technische Welt geprägt ist.

Menschenbild:

Da Walter sehr ich-bezogen ist, kann er nicht direkt auf seine Mitmenschen eingehen und Emotionen zeigen. Viele Menschen gehen ihm daher „auf die Nerven“ (S. 8), so wie Herbert oder er empfindet sie als anstrengend. Deshalb ist er oft „froh, allein zu sein“ (S. 7) und kann sich mit seinen technischen Geräten zurück ziehen, die er beherrscht.

Frauenbild:

Er redet von einer Frau nicht als Individuum, sondern bezieht sofort alles auf die Allgemeinheit, da für ihn sowieso alle Frauen gleich sind. Er hat zudem verschiedene Klischees über Frauen, die er einfach auf alle überträgt. Außerdem glaubt er, dass die Frauenwelt nicht richtig versteht, welche Wünsche der „wirkliche Mann“ hat und

seine Freiheiten braucht. Außerdem empfindet er die Frauen als sehr ⁷aufdringlich und die weibliche Sexualität ist ihm sehr unangenehm. Für ihn gehen sexuelle Kontakte in erster Linie von der Frau aus und gegen seinen Willen. Seine erste Erfahrung „war absurd“ (S. 99) und bei Ivy und Elisabeth war es ähnlich. Deshalb sieht er die Geschlechterbeziehung im Normalfall als Kampf um die Überlegenheit. Ivy symbolisiert genau sein Frauenbild: „Ivy heißt Efeu, und so heißen eigentlich alle Frauen für mich.“ (S. 91). Doch anscheinend hat dieses Bildnis einen Riss bekommen und er erkennt nun die Gegensätze zwischen ihr und sich. Deshalb beschließt er, sie zu verlassen.

Walter betrachtet sich selbst als Subjekt und Ivy als Objekt, da er sie oft mit Gegenständen oder Äußerlichkeiten verbindet. Obwohl sie sich schon eine ganze Weile kennen, nimmt er sie nicht als Persönlichkeit wahr und empfindet sie als ein wenig „pervers“ (S. 65), aber trotzdem als „ein herzenguter Kerl, wenn sie nicht geschlechtlich wurde...“ (S.65).

Weltbild:

Er macht sich auch ein Bildnis von den Geschehnissen auf der Welt. Da er sie auch technisch wahrnimmt, steht sein Welt- und Selbstbildnis miteinander in Verbindung. Dazu müssen alle Vorkommnisse in das Bild der technisch bestimmten Welt passen. Für ihn gibt es auch keine neuen und einmaligen Geschehnisse, da alles wie „üblich“ (S. 7) und schon vorgekommen ist.

Als Techniker nimmt er seine Welt vorurteilsfrei und objektiv wahr und ist „gewohnt, die Dinge zu sehen, wie sie sind“ (S. 24). Er stellt zur Verdeutlichung seiner Perspektive die „Dinge“ und die „Leute“ gegenüber. Dabei wird deutlich, dass er in unterschiedlichen Oppositionen denkt und so sein Erlebtes verarbeitet. Als positiv bewertet er die durch Technik bestimmte, rationale Welt und die irrationale Welt ist für ihn negativ. Anhand dieses Categorieschemas wählt er aus seiner Erscheinung nur diejenigen aus, die als Gegensatz passen und die anderen ignoriert er. Dadurch werden seine Erlebnisse sehr stark verringert und genau genommen sieht er die „Dinge“ nicht so, „wie sie sind“ (S. 24), sondern nach seinem technischem Selbstbild. So wird die Realität verändert und er lebt an ihr vorbei.

Da er seine Umwelt unter Kontrolle haben will, gibt es für ihn eine feindliche Macht: die Natur. Er beschreibt sie mit dem Begriff „mystisch“. Als er sich in der Wüste und im Dschungel befindet, ist er ganz von den technischen Mitteln abgeschottet und fühlt sich verunsichert, da er sich nicht mit technischen Mitteln wehren kann. Außerdem kann er sich nicht mit dem Gedanken anfreunden selbst ein Teil der Natur zu sein, weil dazu auch der Tod gehört und er sich davor fürchtet. Deshalb will er dies unterdrücken, indem er sich z.B. ständig rasiert.

Der fruchtbare Dschungel erinnert ihn auch an die menschliche Sexualität. Er mag es nicht, dass er diesem natürlichen Trieb ausgesetzt ist. So ist es nämlich bei Ivy: Sie verführt ihn regelrecht und dies ist der Bruch seines Selbstkonzepts, denn als Techniker ist er der „Beherrscher der Natur“ (S. 107) und will deshalb auch seine Sexualität im Griff haben.

Der Künstler Marcel hat auch ein Oppositionsdenken – nur seines ist genau umgekehrt. Er sucht nach einem gestalterischen Sinn des Lebens, indem er sich der Natur nähern will und den Tod anerkennt.

Nur wenn der Ingenieur Walter Faber alles Mögliche und Unwahrscheinliche mit Formeln berechnen und durchschauen kann, ist er mächtig es zu beherrschen und

⁷ vgl.: - Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006 (S. 48-54)

- Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 43)

es ist nicht mehr bedrohlich für ihn. Deshalb gibt es für ihn nur durch den „Zufall“ unvorhersehbare „Konstellationen“, die das „Übliche“ kreuzen können.⁸ Darum glaubt er, dass die Statistik auch im menschlichem Leben ihren Sinn erfüllt und man so Menschen vor dem „Bedrohlichen“ schützen kann. Er führt zweimal solche Beruhigungsversuche durch: Das erste Mal, als er Hannah über Elisabeths Zustand beruhigen will. Er redet von der „Mortalität bei Schlangenbissen“ (S. 135), doch sie beschreibt ihm die Einmaligkeit eines Individuums und erkennt keinerlei Zusammenhang mit einer Statistik. Bei der zweiten Situation will er selbst, vor seiner Operation in Athen, mit dem Gedanken an die Statistik über die Operationsüberlebenschancen ruhig werden, da sie „in 94,6 von 100 Fällen gelingt“ (S. 164). Doch für den Leser scheint dies keine effektive Methode zu sein.⁹

4.2 Motive und Symbole

Max Frisch verwendet in seinem Roman einige Motive und Symbole mit einer besonderen Bedeutung. Sie bewirken durch eine indirekte Gestaltung auch noch eine zusätzliche sinngebende Funktion. Die wichtigsten sind:

Rasieren:

Walter ist ständig gezwungen sich zu rasieren, weil er dadurch die Natur an seinem eigenen Körper mittels der Technik abwehren kann. So hat er die Macht über seine eigene Natur. Er sagt von sich selbst: „Als ich in die Kabine zurückkehrte, rasiert, sodass ich mich freier fühlte, sicherer – ich vertrage es nicht, unrasiert zu sein“ (S. 10).

Fotografieren:

Er muss außerdem alles filmen oder fotografieren. So wird das Erlebte mithilfe eines technischen Mittels auf das Optische reduziert und es verliert das Einmalige und die Besonderheit. In Cuba ändert sich jedoch seine Meinung und das Filmen bzw. Fotografieren erscheint für ihn sinnlos und er genießt den einzigartigen Moment.

Blindheit:

Er fühlt sich schon am Anfang „wie ein Blinder“ (S. 7) und durch die Abhängigkeit seiner Bildnisse kann er sein Verhalten und seine Beziehung zu Elisabeth nicht einschätzen. Deshalb bezeichnet ihn Hanna auch als „stockblind“ (S. 144).

Nacktheit:

Mehrmals begegnet Walter Faber seiner Nacktheit. Sie kann auf verschiedene Bereiche übertragen werden: Kreatürlichkeit, Schutzlosigkeit, Rollenlosigkeit und Konfrontation mit der Wahrheit.

Todessymbole:

Die Symbole des bevorstehenden Todes ziehen sich durch die ganze Handlung. Zuerst die kurze Ohnmacht in Houston und bei der Notlandung, der tote Joachim, sein Spiegelbild, die Zopilote, die Grabmale und durch Professor O.¹⁰

⁸ vgl. Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006 (S. 52-58)

⁹ vgl. Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006 (S. 54-58)

¹⁰ vgl. Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006 (S. 84, 89 u. 90)

Als er mit seinem Spiegelbild konfrontiert wird, wird ihm seine wirkliche Identität bewusst: Er ist kreaturähnlich, hinfällig und vor allem dem Tode sehr nahe. Einerseits erkennt er, dass er wohl nicht mehr lange leben wird, aber andererseits will er dies nicht wahrhaben und behauptet, dass er „ausgezeichnet“ (S. 98) aussehe. Auch sein ehemaliger Professor O. ist dem Tode sehr nahe und verkörpert den Tod. Dies wird in den Beschreibungen von Faber sehr deutlich. Durch das „O“ seines Namens wird der Tod verstärkt: „O“ steht für „Ω“ (= Omega). Das ist der letzte Buchstabe im griechischen Alphabet und steht für das Lebensende.

Reisen:

Eigentlich besteht die Handlung nur aus Fabers Reisen. Da er sich nirgendwo zu Hause fühlt, bereist er eben die ganze Welt. Auf seinen Reisen begleitet ihn der Gott Hermes, der auch als Gott der Reisenden gilt. Deshalb können seine Reisebegleiter Herbert Hencke, Marcel und Elisabeth als „Hermesfiguren“ gesehen werden. Elisabeth ist außerdem auch seine „Seelenführerin“ (= führt die Seelen der Verstorbenen in die Unterwelt), da sie ihm das Wesentliche seines Lebens gezeigt hat. In Cuba versucht er sich an ihr zu orientieren.

Auf seiner ersten Reise werden, je näher er seinem Reiseziel Athen ist, seine Beförderungsmittel immer langsamer. Bei seiner zweiten Reise besucht er fast wieder die gleichen Ziele, nur die einmalige Insel Cuba ist neu. Dort erkennt er die andere Seite des Lebens.

Wenn das Geschehen zwischen der Zivilisation mit der Technik und der Natur bzw. Kunst wechselt, kommt der „Zufall“ ins Spiel: Im Flugzeug lernt er Herbert Hencke kennen und macht mit ihm einen Ausflug in den Dschungel, wo er auf den toten Joachim trifft. Als er später Elisabeth auf dem Schiff begegnet, kommt er zu Hanna. Außerdem sind die Reisen, je näher sie dem Süden sind, eine Begegnung mit seiner Vergangenheit.

Mittagsstille:

In der „Mittagsstille“ (S. 157) passierte Elisabeths Unfall. In der griechischen Mythologie ist das die Zeit, in der der Gott Pan (= Gott der Geschlechtskraft und des zeugenden Lebens) handelt. Deshalb haben die Menschen bei der Begegnung mit diesem Gott „panische“ Angst.

Schlange:

Elisabeth wird von einer Schlange gebissen. Sie war für die Griechen das Tier der mysteriösen Erdentiefe und somit die Dienerin der Erddämonen. Nach Sigmund Freud spiegelt sich in der Symbolik der Schlange häufig die Vater-Tochter-Inzest.

Ödipus:

Das Drama „König Ödipus“ von Sophokles handelt von einem Mutter-Sohn-Inzest und kann deshalb auch auf die Vater-Tochter-Inzest in „Homo faber“ übertragen werden. In diesem Fall spricht man nicht vom „Ödipus-Komplex“ sondern vom „Elektra-Komplex“. Jedoch gibt Faber im Anschluss nicht den Göttern die Schuld, sondern sieht ein, dass er durch sein einseitig rationales Selbstkonzept einen Fehler gemacht hat. ¹¹

¹¹ vgl.: - Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006 (S. 89 - 94)
- Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999

Der Kopf einer „schlafenden Erinnye“:

In einem Museum in Italien entdeckt Walter den Kopf einer schlafenden Erinnye. Das sind die griechischen Rachegöttinnen der Unterwelt. Sie bestrafen jede Art von Unrecht, besonders Blutschuld und Inzest.

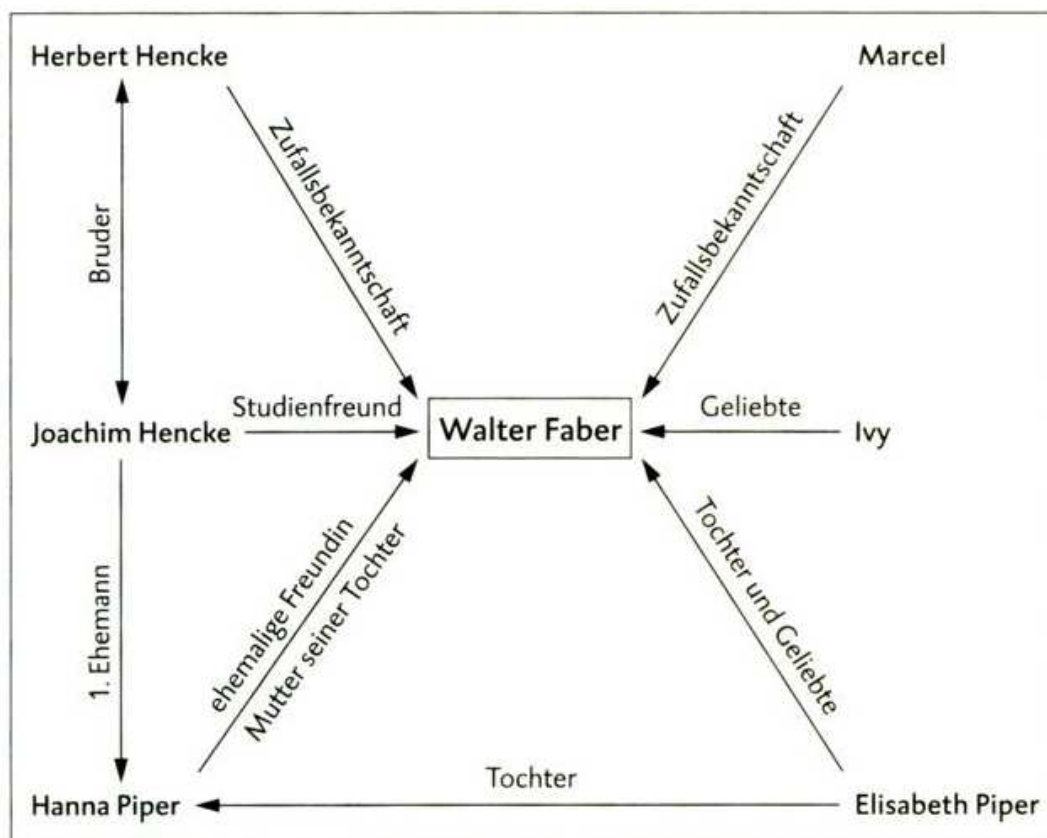
Klytemnestra:

Während Walter in der Badewanne in Hannas Wohnung liegt, denkt er, dass Hanna jeden Moment hereinkommen könnte, um ihn „von rückwärts mit einer Axt“ (S. 136) zu erschlagen. Dies erinnert an die Frau Klytemnestra des griechischen Heeresführer vor Troja, da sie ihren Mann während eines Bades von hinten mit einer Axt erschlagen hat. Er hatte zuvor deren gemeinsame Tochter den Göttern geopfert.¹²

5. Personen

Der Leser bekommt alle Personen nur durch die Erzählungen und Gedanken des Ich-Erzählers Walter Faber vorgestellt. Deshalb lernt man auch nur seine Perspektive kennen.

5.1 Personenkonstellation



13

(S. 64 u. 65)

¹² vgl. Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006 (S. 92 u. 93)

¹³ <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/a/ad/Personenkonstellation1.jpg> 17.10.08

5.2 Personencharakterisierung

5.2.1 Walter Faber

Er wird im Laufe der Handlung 50 Jahre alt. Er ist Ingenieur bei der UNESCO und leitet das Projekt „technische Hilfe für unterentwickelte Völker“ (S. 10). Er lebt für seinen Beruf und empfindet diesen als sehr männlich. Als Techniker bleibt er auf dem Boden der Tatsachen und glaubt „nicht an Fügung und Schicksal“ (S. 22).

Außerdem ist er ein sehr selbstbewusster, sachlicher und gewissenhafter Mensch. Deshalb passt es gar nicht zu ihm, dass er gegen das „Übliche“ (S. 7) handelt und plötzlich seine Dienstreise unterbricht.

Sein Gesundheitszustand ist nicht mehr der beste, jedoch wird dies oft von ihm geleugnet. Außerdem hasst er es, dass sein Körper der Natur ausgesetzt ist und deshalb hat er das Bedürfnis sich ständig zu rasieren.

Seine ehemalige Freundin Ivy passt genau in sein bisheriges Frauenbild, bis er Elisabeth kennen lernt. Als er sie auf dem Schiff sieht, wird er sofort auf sie aufmerksam und es werden sogar seine Gefühle geweckt, „was sonst nicht seine Art ist“ (S. 88). Er spricht sehr offen mit ihr und macht ihr einen Heiratsantrag, obwohl er eigentlich gerne ein Einzelgänger ist. Diese Idee war natürlich ein Schwachsinn und in Paris trennen sich ihre Wege wieder. Doch er verliebt sich allmählich in sie und sucht Elisabeth, die seiner Jugendliebe Hanna sehr ähnlich ist. Nachdem er sie gefunden hat, ist eine sehr große Vertrautheit zwischen den beiden. Durch die anwachsenden Gefühle zu ihr wird er viel empfindlicher und fühlt sich dadurch leicht verunsichert. Trotzdem ist er durch sie glücklicher als zuvor und freut sich „am meisten“ über „ihre Freude“ (S. 110).

Aber die beiden sind in vielen Eigenschaften verschieden, wie z.B. darin, dass sich Walter nicht für Kunst interessiert. Manchmal sind sie sich sogar ganz fremd. Das liegt wahrscheinlich an dem großen Alterunterschied und er findet, dass die Jugend ganz anders als zu seiner Zeit ist.

Als er ahnt, dass Elisabeth seine eigene Tochter ist, steht er unter Schock. Jedoch verfälscht er seine Rechnung so, dass nicht er, sondern Joachim der Vater ist. Er wollte dies einfach nicht wahrhaben, weil es „zu unglaublich“ (S. 118) wäre.

Kurz darauf passiert das Unglück von Elisabeth und so findet er auch wieder zu Hanna. Sie ist ihm immer noch vertraut und eigentlich ist sie es, die er liebt. Elisabeth hat sozusagen Hannah und Walter wieder zusammengeführt. Jedoch sieht er ein, dass eine gemeinsame Zukunft nicht möglich ist, da sie beide Schuldgefühle um das tote Kind plagen. Walter braucht sehr lange, um den Tod seines Kindes und zugleich Geliebten zu verarbeiten. Jedoch erinnert er sich gerne an ihre Lebensfreude zurück. In Kuba zeigt er sogar erste Veränderungen, da er durch ihre Lebenslust den Sinn des Lebens verstanden hat und sieht sie als sein Vorbild an.

Bei seiner Operation ist er dann sogar froh, dass Hanna ihm beisteht und er sich nicht allein gelassen fühlt. Er hat erkannt, dass Statistiken nicht der Wirklichkeit entsprechen und seine Einstellungen über Leben und Tod haben sich auch geändert. Manchmal scheint es, als versuche er sich selbst zu erklären und will sich für das Geschehene rechtfertigen.¹⁴

¹⁴ vgl. Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 22-37)

5.2.2 Hanna Piper

Sie ist eine Halbjüdin aus München mit dem Mädchennamen „Landsberg“. Ihr Vater ist ein Professor, der von den Nationalsozialisten in „Schutzhaft“ genommen wurde. Sie studierte in Zürich Kunstgeschichte und lernte so auch Walter Faber kennen. Schließlich wurde sie schwanger von ihm. Jedoch war Walter nicht sehr begeistert davon und redete immer nur davon, dass es „ihr“ Kind sei. Sie beschlossen eine Abtreibung zu machen. Walter wollte sie aber trotzdem heiraten, damit sie als Jüdin einen unbegrenzten Aufenthalt in der Schweiz hat. Doch zur Hochzeit kam es nicht, da sie sich von Walter gekränkt fühlte. Sie behielt „ihr“ Kind trotzdem ohne Walter etwas davon mitzuteilen. Kurz darauf heiratete sie Joachim Hencke. Jedoch ließen sie sich 1938 wieder scheiden und sie emigrierte nach Paris. Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete sie in London als Nachrichtensprecherin und dann heiratete sie den Kommunisten Piper – aber auch diese Ehe ging in die Brüche.

Jetzt arbeitet sie in einem Archäologischen Institut in Athen und aus ihr ist eine ältere Dame mit grauen Haaren und schwarzer Hornbrille geworden. Sie besitzt sehr viele Bücher, aber ihre Wohnung ist trotzdem recht modern eingerichtet.

Sie ist „immer sehr empfindlich“ und hat „ein unberechenbares Temperament“ (S. 46). Trotzdem bleibt sie immer ganz sachlich und denkt immer realistisch. Früher wurde sie von Walter immer „Schwärmerin und Kunstfee“ (S. 47) genannt. Außerdem hat sie schon immer einen „Hang zum Kommunistischen“ und „Mystischen“ (S. 47) gehabt.

Insgesamt ist sie eine durchaus intelligente und emanzipierte Frau, die von ihrem eigenen Geld lebt. Somit passt sie gar nicht in das Frauenbild von Walter. Jedoch hatte sie kein Glück, insbesondere mit Männern. Schon als Mädchen hatte sie sich gegen Männer gerichtet und konnte Gott nicht verstehen, weshalb er die Männer bzw. Jungen bevorzugt. Den einzigen Mann, den sie wirklich mochte, war ein Blinder namens Armin. Obwohl er schon längst gestorben ist, mag sie ihn noch immer, weil sie ihm vollkommen vertrauen konnte. Er war zwar blind, aber er verstand sie oft besser als Walter, den sie als „stockblind“ (S. 144) bezeichnet. Erst am Ende kann er auch das wahrnehmen, was nicht da ist, und Hanna kann ihm vertrauen.

Ihre Tochter Elisabeth sieht sie ganz als ihr allein gehörig und lässt niemanden an ihrer Erziehung teilhaben. Sie ist fest davon überzeugt, dass sie keinen Vater brauche. Aber immerhin sieht sie ein, dass es ein Fehler war, Walter nicht zu erzählen, dass sie das gemeinsame Kind nicht abgetrieben hat. Denn nach dem Tod „ihrer“ Tochter hat sie den Eindruck, dass Walter ihr Leben verpfuscht hat, da ihr einziger Glückspol sie verlassen hat. Außerdem kann sie nur zweimal ihre Gefühle zeigen: Als sie auf Walter nach Elisabeths Tod mit den Fäusten schlägt und als sie heimlich weint.

Hanna wird zu Beginn sehr oft von Walter erwähnt. Daran merkt man, dass sie ihm noch sehr wichtig ist. Als sie sich dann wieder sehen, herrscht sofort eine vertraute Stimmung zwischen ihnen.¹⁵

¹⁵ vgl. - Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S.42-50)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_\(Buch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Buch)) 11.10.08

5.2.3 Elisabeth Piper

Sie ist zwanzig Jahre alt und das gemeinsame Kind von Walter und Hanna. Walter nennt sie „Sabeth“ und Hannah „Elsbeth“. Sie ist Deutsche und glaubt, dass Joachim Hencke ihr Vater ist. Aber sie wurde hauptsächlich von ihrer Mutter gut erzogen und auch geprägt. Sie hat an der amerikanischen Universität in Yale für ein halbes Jahr studiert und als auf dem Weg nach Athen zu ihrer Mutter ist, begegnet sie auf dem Schiff ihrem Vater.

Sie ist recht groß, hat wassergraue Augen und rötlich blonde Haare, die sie meistens als „Rossschwanz“ (S. 69) trägt. Außerdem trägt sie oft eine „schwarze Cowboy-Hose“ (S. 70).

Ihre Interessen sind sehr vielfältig und immer offen für Neues. Auf dem Schiff spielt sie meistens Tischtennis, liest oder tanzt am Abend. Sie hat wenig Geld und ist eine Kettenraucherin, deshalb ist sie sehr dankbar über die Großzügigkeit von Walter: „Sie war froh um unser Wiedersehen, schien mir, wegen der Zigaretten, sie war bankrott“ (S. 100). Trotzdem strahlt sie eine sehr große Lebensfreude aus und kann sich an einfachen Dingen erfreuen. Außerdem ist sie ein sehr intelligentes Mädchen und zugleich eine attraktive junge Frau. Sie könnte sich vorstellen einmal Stewardess zu werden. Da sie trotzdem ein sehr naives Kind ist, wird bei Walter der Beschützerinstinkt geweckt. Er möchte nicht, dass sie Stewardess wird und ganz alleine per Auto-Stop bis nach Athen reist. Deshalb beschließt er sie zu begleiten.

Viele ihrer Gesten erinnern Walter an Hanna, wie z.B. das Rümpfen ihrer Augenbrauen. Sie ist auch genauso von der Kunst und anderen Kulturen begeistert wie ihre Mutter.¹⁶

5.2.4 Joachim Hencke

Er kommt aus Düsseldorf und ist während seines Studiums in Zürich mit Walter befreundet gewesen. Als er „Mediziner im Staatsexamen“ war, wurde er von Walter gebeten den Schwangerschaftsabbruch von Hanna vorzunehmen. Nachdem Hanna und Walter sich trennten, kam es jedoch nicht dazu. Er selbst heiratete Hanna und sie zogen gemeinsam Elisabeth groß. Jedoch wollte sie den Besitzanspruch für ihr Kind allein haben und nachdem sie sich sterilisieren ließ, führte dies zur Scheidung, da auch er einmal eigene Kinder haben wollte. Danach ging er freiwillig zur Wehrmacht und im Zweiten Weltkrieg geriet er in Gefangenschaft. Im Anschluss ging er zurück nach Düsseldorf.

Später leitete er eine Tabak-Plantage in Guatemala. Als sein Bruder Herbert und Walter ihn besuchen wollen, finden sie ihn erhängt in seiner Baracke. Er war bereits seit mehreren Tagen tot.

Joachim und Walter hatten seit zwanzig Jahren nichts mehr miteinander zu tun gehabt.¹⁷

¹⁶ vgl.: - Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 38-42)

- [http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_\(Buch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Buch)) 11.10.08

¹⁷ vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_\(Buch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Buch)) 11.10.08

5.2.5 Herbert Hencke

Er ist der jüngere Bruder von Joachim Hencke und stammt ebenfalls aus Düsseldorf. Er ist etwa Anfang dreißig. Während des Zweiten Weltkrieges war er an der Ostfront und hat deshalb ganz spezielle Ansichten über Deutschland und die Welt.

Herbert und Walter lernen sich im Flugzeug kennen. Sofort erinnert er Walter an seinen ehemaligen Freund Joachim, trotz der großen Unterschiede (S. 10). Am Anfang ist Walter von seiner geschwätzigen und einfältigen Art genervt, aber nach der Notlandung in Tamaulipas kommen die beiden beim Schach spielen gut miteinander aus. Durch ihn erfährt Walter, dass Joachim Hanna geheiratet hat und sie ein „gemeinsames“ Kind haben.

Er ist auf dem Weg seinen Bruder auf seiner Tabakfarm in Guatemala zu besuchen. Spontan beschließt Walter ihn dorthin zu begleiten. Während die beiden viele Schwierigkeiten haben, den Weg dorthin zu finden, ist Herbert oft nahe daran, die Nerven zu verlieren. Als sie endlich ankommen und den toten Joachim finden, kommt er in einen Schockzustand und ihm ist plötzlich alles egal. Deshalb beschließt er, das Leben seines toten Bruders weiterzuführen und bleibt auf der Plantage.

Später besucht Walter Herbert noch einmal auf der Farm. Er hat sich sehr verändert und die Verhältnisse zueinander waren umgekehrt: Walter ist um Herbert sehr bemüht, während dieser sehr abweisend ist. Er macht außerdem einen sehr hoffnungslosen Eindruck, weil er so lange allein gewesen ist.

Die Begegnung zwischen Walter und Herbert war der Start für eine Reihe von „zufälligen“ Geschehnissen. Außerdem hat Walter durch ihn wichtige Details über Hannas Leben nach ihrer Trennung erfahren.¹⁸

5.2.6 Ivy

Sie ist 26 Jahre alt. Sie ist die (ehemalige) Geliebte von Walter. Sie hätte Walter sehr gerne geheiratet und ignoriert deshalb seinen Trennungsbrief. Walter ist sich nicht mehr sicher, ob er sie wirklich jemals geliebt hat. Er weiß auch nicht besonders viel über sie. Nur dass sie ein sehr attraktives und zugleich oberflächliches Mannequin ist und eigentlich mit einem Beamten aus Washington verheiratet ist. Sie kommt regelmäßig zu ihrem Psychiater nach New York.

Sie reagiert oft sehr emotional und schafft es so, vor Walters Schiffsreise nach Europa ihn noch einmal um den Finger zu wickeln. Für ihn ist sie jedoch eine Frau wie alle anderen auch: „Ivy heißt Efeu, und so heißen für mich eigentlich alle Frauen.“ (S. 91). Außerdem sagt sie über sich selbst, dass sie ein Kind ohne Perspektive und Zukunft sei: „I’m just a dead-end kid!“ (S. 67).

Sie ist eine typische Amerikanerin, die im Gegensatz zu Hanna und Elisabeth sehr künstlich ist und wenig natürliche Schönheit besitzt. Am Ende verabscheut Walter diese Art von Frau. Daran wird seine Wandlung wieder deutlich.¹⁹

¹⁸ vgl.: - Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 50-52)

- [http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_\(Buch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Buch)) 11.10.08

¹⁹ vgl.: - Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 56-57)

- [http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_\(Buch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Buch)) 11.10.08

5.2.7 Marcel

Er ist ein junger Amerikaner mit französischer Herkunft. Er ist Musiker und ist ein Mitglied der berühmten „Boston Symphony Orchestra“. Er lernt Walter und Herbert in Palenque kennen, als sie auf dem Weg zu Joachims Farm sind.

Marcel verbringt dort seine Ferien, um die Ruinen der indianischen Pyramiden in der Nähe zu besichtigen und zu erforschen. Tagsüber ist er beschäftigt mit Pauspapier und schwarzen Kreiden Kopien von den Hieroglyphen der Maya-Ruinen anzufertigen. Das macht er, weil er davon überzeugt ist, dass die Bildnisse durch Fotografieren vernichtet werden.

Später schafft er es, vom Wirt des Hotels in Palenque einen Jeep auszuleihen und begleitet Walter und Herbert zu Joachims Plantage.

Er hat eigentlich zu allem eine sehr positive Einstellung. Nur gegen den typischen amerikanischen Lebensstil ist er sehr abweisend. Außerdem besitzt er die Fähigkeit sich kindlich und ausdrucksreich zu freuen: „... piff er wie ein Bub und freute sich wie auf einer Schulreise, stundenlang sang er seine französischen Kinderlieder.“ (S. 49) Walter nimmt ihn oft nicht sehr ernst und macht sich in seiner Abwesenheit über den „Ruinen-Freund“ (S. 39) lustig, weil seine Denk- und Lebensauffassungen ganz verschieden zu seinen eigenen sind. Aber trotzdem ist er von seiner Hingabe an den künstlerischen Arbeiten ein wenig beeindruckt.²⁰

6. Textanalyse

6.1 Aufbau und Textstruktur

„Homo faber“ ist ein sehr moderner Roman, da er nicht in chronologischer Reihenfolge erzählt wird.

Die Geschehnisse sind aber exakt notiert und Walter Faber gibt während seiner „Geschichte“ immer das genaue Datum und die Ortsangabe an. Sie sind eine Hilfe, um die Handlung besser nachzuvollziehen zu können. Jedoch geben sie keine Auskunft über die Personen, z.B. was ihnen genau zugestoßen ist oder eventuelle Veränderungen.

Walter Faber verschweigt am Anfang sehr viele Ereignisse oder Daten, die ihm schwer fallen zu erzählen. Später kommt er dann darauf zurück und erzählt die ganze „Wahrheit“. Daran merkt man, dass Walter Faber selbst mit dem Geschehen sehr stark verstrickt ist und manchmal das Bedürfnis hat, ein Ereignis rückgängig zu machen. Außerdem versucht er sich oft zu rechtfertigen, da ihn noch große Schuldgefühle über den Tod seiner eigenen Tochter plagen und er sein technischgebundenes Weltbild vertreten möchte. Durch solche Wechselverhältnisse und innere Konflikte möchte Max Frisch Spannung aufbauen.²¹

²⁰ vgl.: - Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 53-55)

- [http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_\(Buch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Buch)) 11.10.08

²¹ vgl.: - Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006 (S. 7-9)

- Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 17-21)

- [http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_\(Buch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Buch)) 11.10.08

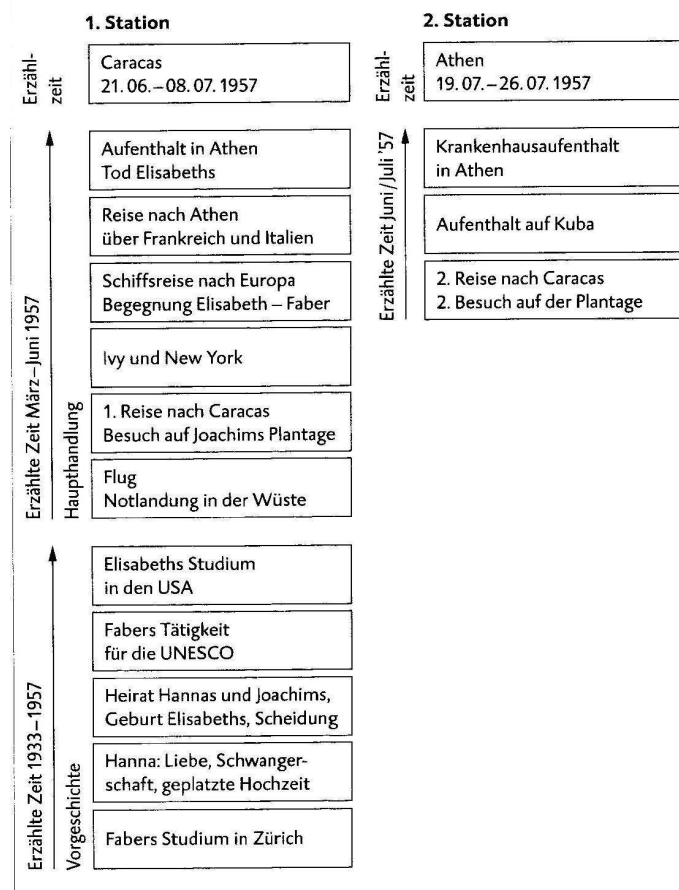
Außerdem wird bei Vorausdeutungen und vorzeitigen Informationen das Interesse der Leser geweckt, die somit neugierig auf den Rest der Handlung sind.

Nach außen ist der Roman in zwei „Stationen“ unterteilt. Die „Erste Station“ (S. 7-160) wurde in Caracas zwischen dem 21. Juni und dem 8. Juli 1957 aufnotiert. Sie enthält zwei Arten der Vergangenheit: Zum einen die Vorgeschichte (= ältere Vergangenheit), also die Zeit vor über zwanzig Jahren und die Haupthandlung (= jüngere Vergangenheit), die die Geschehnisse der letzten fünf Monate betrifft. Dieser Teil ist durch viele Einschübe gekennzeichnet.

Danach folgt die „Zweite Station“ (S. 161-203), die ähnlich wie ein längerer Epilog ist. Sie enthält Tagebucheinträge vom 1. Juni bis zum 16. Juli und ab dem 19. Juli 1957 Aufzeichnungen, die im Krankenhaus in Athen entstanden sind. Durch den Kursivdruck heben sie sich von den Reisetagebucheinträgen ab. In diesem Teil werden alle noch fehlenden Ereignisse und Geschehnisse der Vergangenheit berichtet. Danach befasst sich der Roman nur noch mit den Gedanken von Walter, als er auf seine bevorstehende Operation wartet.

Durch die letzten Informationen wird klar, dass das zentrale Ereignis in Walters Leben nicht die Begegnung mit seiner Tochter (= Haupthandlung) war, sondern die Trennung von Hanna (= Vorgeschichte/Vergangenheit) gewesen ist.²²

Schema des Romanaufbau:



²² vgl.: - Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006 (S. 7-9)
- Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 17-21)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_\(Buch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Buch)) 11.10.08

²³ Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 21)

6.2 Sprache und Stil

Alltagssprache:

Während des ganzen Romans sind die Sätze verkürzt: Dabei fällt meistens das Prädikat ganz weg und viele Sätze sind unvollständig (Ellipse). Dies geschieht oft durch Gedankenstriche. Dies ist oft der Fall, wenn er etwas nicht beurteilen kann oder will. Durch diesen „Tagebuchcharakter“ wird deutlich, dass der fiktive Schreiber Walter Faber sich eigentlich nur Notizen gemacht hat, die nicht für jeden bestimmt sind. Außerdem wird die gesprochene Sprache verwendet, um zu verdeutlichen, dass alles erklärbar und wie „üblich“ (S. 7) ist. Oft ist er auch „zynisch“ (S. 113), unbeeindruckt und respektlos.

Ebenso verwendet er sehr oft Ausdrücke der Jugendsprache. Dadurch wird die Hauptfigur Walter Faber beschrieben, der zugleich der Erzähler des Berichtes ist. Es wird deutlich, dass die poetische Sprache verachtet wird und die Wahrnehmung der Wirklichkeit verzerrt ist. So gelang Max Frisch ein sprachliches Kunstwerk.

Sprache:

Der Bericht ist natürlich in Deutsch verfasst, aber Max Frisch verwendet auch noch die französische, spanische und vor allem die englische Sprache, z.B. schaut er „Television“ (S. 64) oder nimmt einen „Drink“ (S.11). Aber auch Ivy redet immer nur in Englisch. Dies ist nachvollziehbar, da Walter Faber in New York lebt und auch bei seiner Arbeit viel Englisch sprechen muss, da sie schon in den Fünfzigerjahren eine internationale Sprache war. Eine „Sprache“ ist ein wichtiges Medium der Selbsterkenntnis und da er sehr oft schwankt, wird wieder deutlich, dass ihm die Voraussetzungen der Selbstkenntnis fehlen.

Satzbau:

Besonders auffällig ist, dass der Bericht oft nur sehr flüchtig erzählt wird. Besonders werden Attribute nachträglich eingefügt, z.B. „Abende lang hockten sie in ihren weißen Strohützen auf der Erde, reglos wie Pilze, zufrieden ohne Licht, still.“ (S. 38) Dadurch bekommt man den Eindruck, dass Walter einfach, ohne sich Gedanken über den folgenden Satz zu machen, mit dem Schreiben beginnt und sich im Anschluss nicht die Mühe macht, ihn zu verbessern. Gleichzeitig scheint es jedoch, als bemühe er sich um Präzision.

Dialoge:

Es kommen nur sehr wenige und kurze Dialoge vor. Oft werden dabei die Dialoge wegen Einschüben für irgendwelche Äußerungen unterbrochen oder teilweise in der indirekten Rede geschildert.

Da er am liebsten allein lebt, kommt es zu wenigen Kommunikationen mit seinen Mitmenschen. Oft reden sein Gesprächspartner und er aneinander vorbei, da er sich den anderen gegenüber nicht öffnen kann und ihnen auch nicht mitteilt, worum es ihm geht. Aber es kommt auch vor, dass er das Gespräch sucht, aber es, z.B. wie von Hanna, verweigert wird. Der Grund hierfür ist, dass er für sie „stockblind“ (S. 144) ist.²⁴

²⁴ vgl.: - Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006 (S.78-83)
- Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 82-88)

Exaktheit:

Da er alles genau mit Zeit- und Ortsangabe dokumentiert, ist es erstaunlich, dass er kaum näherbeschreibende Adjektive verwendet. Er will das Grundsätzliche herausarbeiten und verwendet deshalb nur Adjektive, um das Material durch Farbe, Form und Ausmaß eines Gegenstandes zu beschreiben oder gibt gleich den Firmen- bzw. Markennamen oder das Modell, z.B. des Flugzeugs, an.

Verneinung:

Falls etwas für Walter zu gefährlich wird, dann verneint oder leugnet er diese Gedanken und Gefühle. Oft stellt er sich auch als Nicht-Wissender hin, um keine Erklärung für seine Merkwürdigkeiten zu brauchen.

Unpersönlichkeit:

Der Text wird normalerweise in der Ich-Form erzählt. Doch wenn es um den Gefühlsbereich und Probleme, die nicht verarbeitet werden können, geht, spricht er mit unpersönlichen Formen wie „man“ oder durch die Pluralsform. Dies kommt besonders häufig vor, wenn er über Frauen redet.

Vergleiche:

Es kommen auch Vergleiche vor, da es ihm nicht gelingt den irrationalen Teil zu verdrängen. Sie sollen die irrationale Grundhaltung zum Ausdruck bringen. Manchmal gelingt es ihm auch, durch Verfremdung der Natur sie ins Technische zu ziehen.

Bildersprache:

Als er sich in Cuba befindet, ist er ganz entfernt von der technischen Sprache. Er verwendet poetische Vergleiche. Durch diesen neuen Stil merkt man, dass er sich verändert hat, indem er sich der Natur geöffnet hat und sich dem Leben zuwendet, obwohl er dem Tode schon nahe ist.²⁵

7. Zeitbezug

7.1 Gesellschaft der 1950er-Jahre

In den 1950er-Jahren sind Themen wie Amerika, die Technik und das Bild der Frau sehr wichtig gewesen. Auch in „Homo faber“ sind sie von großer Bedeutung.

Amerikabild:

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts galt Amerika als Land der Freiheit, der Demokratie und der unbegrenzten Möglichkeiten. Doch nach der Vermassung und Mechanisierung wird das amerikanische Leben von vielen kritisiert. Auch von Walter Faber und Marcel wird das Positive von Amerika weggelassen. Jedoch spiegelt Faber nicht die gleiche Meinung wie Max Frisch.²⁶

²⁵ vgl.: - Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006 (S.78-83)
- Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 82-88)

²⁶ vgl.: Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006 (S. 95-98)

Technik:

Neben der Begeisterung für Technik entwickelte sich seit den 1920er-Jahren auch eine Begeisterung für die Mythologie. Dabei handelt es sich um das bild- und seelenhafte Erkennen der Welt und ist gegen die Technik gerichtet.

Für Kritiker galt die Technik damals als Mittel, das sich auf Kosten des Menschen entwickelt und perfektioniert. Für viele waren schon damals die technischen Mittel nicht mehr wegzudenken und sie waren dem Konsum unterworfen. Nur der Gedanke an den Tod und ihre Individualität hielten sie ab, ihr organisches Leben ganz zu verleugnen und völlig von der Technik beherrscht zu werden.

Geschlechterrollen:

Besonders ausführlich setzt sich Max Frisch mit dem Thema der Geschlechterrollen auseinander.

Der Mann versucht die Ereignisse, Menschen und Dinge seiner Welt bzw. in seinem Leben durch die Tatsächlichkeit zu begreifen und kennt kaum Gefühle und Stimmungen. Er lebt also in seiner eigenen Welt mit allem Praktischen, der Technik und der Wissenschaft. Deshalb will er auch die Natur überwältigen und beherrschen. Daran merkt man, dass Walter Faber sehr gut in dieses Bild des Mannes der 1950er-Jahre passt.

Die Frau ist dagegen sehr mit der Natur und der Kunst verbunden. Ebenso hat sie den Wunsch Mutter zu werden und ihre Kinder gut zu erziehen. Deshalb ist sie an den Mann gebunden und wird von ihm bestimmt. Sie möchte jedoch eine Gleichstellung zwischen den Geschlechtern. Durch eine berufliche Tätigkeit nähert sich die Frau immer mehr dem Manne und fühlt sich so viel freier, denn sie braucht nicht unbedingt einen Mann als Hilfe in ihrem Leben. Auch für dieses Frauenbild gibt es ein Beispiel: Hanna.²⁷

7.2 Judenverfolgung im Dritten Reich

Die Vorgeschichte des Romans spielt während des Dritten Reichs (1933-1945). Damals waren die Nationalsozialisten an der Macht. Von ihnen wurden die Juden verfolgt und schließlich umgebracht.

Da Hanna eine Halbjüdin ist, musste auch sie Deutschland rechtzeitig verlassen, um sicher zu sein. Als am 15. September 1935 die „Nürnberger Gesetze“ in Kraft traten, wurden die Juden endgültig aus der deutschen „Volksgemeinschaft“ ausgeschlossen. Das „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ verbot nun auch Eheschließungen und Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Nicht-Juden. Durch die Heirat mit Walter Faber, einem Schweizer, hätte Hanna einen unbefristeten Aufenthalt in der Schweiz gehabt. Am Anfang waren Fabers Eltern nicht sehr begeistert über die bevorstehende Hochzeit mit einer Halbjüdin wegen seiner Karriere. Aber zu der Hochzeit zwischen den beiden kam es am Ende gar nicht.²⁸

²⁷ vgl.: Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006 (S. 95-98)

²⁸ vgl.: Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S.10)

8. Textinterpretation

8.1 Kopie der Seiten 62-64

chelte sie, wie man eine junge Witwe streichelt und tröstet, und küßte sie –

Es kam genau, wie ich's nicht wollte.

Eine Stunde später saß man nebeneinander, Ivy in ihrem Morgenrock, den ich ihr zu Weihnachten geschenkt hatte, und man aß Hummer, trank Sauternes; ich haßte sie.

Ich haßte mich selbst –

Ivy summte. Wie zum Hohn.

Ich hatte ihr geschrieben, daß es Schluß ist, und sie hatte meinen Brief (ich sah es) in ihrer Tasche –

Jetzt rächte sie sich.

Ich hatte Hunger, aber der Hummer ekelte mich. Ivy fand ihn himmlisch, und es ekelte mich ihre Zärtlichkeit, ihre Hand auf meinem Knie, ihre Hand auf meiner Hand, ihr Arm auf meiner Schulter, ihre Schulter an meiner Brust, ihr Kuß, wenn ich Wein einschenkte, es war unerträglich – ich sagte rundheraus, daß ich sie hasse.

Ivy glaubte es nicht.

Ich stand am Fenster und haßte die ganze Zeit, die ich in diesem Manhattan verbracht habe, vor allem aber meine Wohnung. Ich hätte sie anzünden wollen! Als ich vom Fenster zurückkehrte, hatte Ivy sich noch immer nicht angekleidet, sondern zwei Grapefruits gerichtet und fragte, ob ich Kaffee möchte.

Ich bat sie, sich anzukleiden.

Als sie an mir vorbeiging, um Wasser für den Kaffee aufzusetzen, gab sie mir einen Nasenstüber. Wie einem Hanswurst. Ob ich ins Kino wollte, fragte sie aus der Küchennische herüber, als wäre sie bereit, sofort zu kommen – in Strümpfen und Morgenrock.

Jetzt spielte sie Katz und Maus.

Ich beherrschte mich und sagte kein Wort, sammelte ihre Schuhe, ihre Wäsche, ihr Drum und Dran (ich vertrage den Anblick solcher Rosa-Sachen sowieso nicht) und warf es ins Nebenzimmer, damit Ivy noch einmal ihre endlose Toilette machen konnte.

Ja, ich wollte ins Kino!

62

Der Kaffee tat gut –

Mein Entschluß, diese Wohnung aufzugeben, war jetzt unerschütterlich, und ich sagte es auch.

Ivy widersprach nicht.

Ich hatte das Bedürfnis, mich zu rasieren, nicht weil ich's nötig hatte, sondern einfach so. Um nicht auf Ivy zu warten. Aber mein Apparat war kaputt; ich ging von Steckdose zu Steckdose – er summte nicht.

Ivy fand mich tiptop.

Aber darum ging es ja nicht!

Ivy in Mantel und Hut –

Natürlich war ich tiptop, ganz abgesehen davon, daß ich im Badezimmer noch einen andern Apparat hatte, einen älteren, der ging, aber darum ging es nicht, wie gesagt, ich hatte mich gesetzt, um den Apparat auseinanderzunehmen. Jeder Apparat kann einmal versagen; es macht mich nur nervös, solange ich nicht weiß, warum.

»Walter«, sagte sie, »I'm waiting.«

Als hätte unsereiner noch nie gewartet!

»Technology!« sagte sie – nicht nur verständnislos, wie ich's von Frauen gewohnt bin, sondern geradezu spöttisch, was mich nicht hinderte, das Apparätchen vollkommen zu zerlegen; ich wollte wissen, was los ist.

Es war wieder ein purer Zufall, was die Zukunft entschied, nichts weiter, ein Nylon-Faden in dem kleinen Apparat – jedenfalls ein Zufall, daß wir nicht schon aus der Wohnung gegangen waren, als der Anruf von der CGT kam, derselbe vermutlich, den ich vor einer Stunde zwar gehört, aber nicht hatte abnehmen können, ein immerhin entscheidender Anruf: Mein Schiffplatz nach Europa könne nur gebucht werden, wenn ich sofort, spätestens bis zweiundzwanzig Uhr, mit meinem Paß vorbeikomme. Ich meine nur: Hätte ich das Apparätchen nicht zerlegt, so hätte mich jener Anruf nicht mehr erreicht, das heißt, meine Schiff-

63

reise wäre nicht zustande gekommen, jedenfalls nicht mit dem Schiff, das Sabeth benutzte, und wir wären einander nie auf der Welt begegnet, meine Tochter und ich.

64

29

²⁹ Frisch, Max: Homo faber – Ein Bericht, Suhrkamp (Taschenbuch 354), Frankfurt am Main, 1977 (S. 62-64)

8.1 Interpretation der Seiten 62-64

„Walter Faber repariert seinen Rasierapparat“ (S. 62, 3 bis S. 64, 3):

Diese kurze Szene spielt in New York in der Wohnung von Walter Faber, nachdem er von seiner Dienstreise zurückgekehrt ist. Obwohl er seiner ehemals Geliebten Ivy von der Wüste in Tamaulipas einen Trennungsbrief geschrieben hat, ignoriert sie diesen und tut so, als wäre alles wie immer. Walter vermutet, dass sie Rachedgedanken hat, da er den Brief in ihrer Tasche gesehen hat. Er muss jedoch in einer Woche schon wieder die nächste Dienstreise nach Paris antreten. Deshalb überlegt er sich geschickt, wie er seinen Aufenthalt in New York verringern kann. Er kommt zu der Idee, anstatt wie „üblich“ (S.7) mit dem Flugzeug zu reisen, eine Schiffsreise nach Europa zu machen, obwohl er noch nie mit dem Schiff gefahren ist und es ihn eigentlich auch nicht besonders reizt. Darüber ist Ivy sehr zornig. Dann glaubt sie jedoch, dass er nach seinem Erlebnis Flugangst habe und ist ihm gegenüber sehr verständnisvoll. Da Walter sie nicht noch mehr verärgern will, lässt er sie in diesem Glauben. Er stimmt sogar ihrer Bitte zu, endlich einen Arzt aufzusuchen.

Während die Stimmung zwischen den beiden sehr versöhnlich ist, kommt es dazu, dass sie noch einmal miteinander schlafen. Aber genau das wollte Walter vermeiden und hasst sich deswegen selbst. Genauso hasst er auch Ivy und sagt dies auch frei heraus. Sie reagiert darauf aber wenig beeindruckt. Walter jedoch verspürt einen richtigen Hass auf sein vergeudetetes Leben in New York und würde die Wohnung am liebsten anzünden. Dabei genießt sie es, ihn zu verführen. Da er seine natürlichen Triebe nicht unter Kontrolle bekommt, kann sie dies schamlos ausnutzen. So kann sie sich an ihm rächen.

Danach essen sie gemeinsam. Während Ivy genussvoll isst, ekelt sich Walter vor dem Hummer und auch vor Ivy, da sie bei diesem letzten gemeinsamen Essen ihre Vorzüge richtig preisgeben kann und Walter muss versuchen sich zu beherrschen. Kurz darauf fragt sie ihn, ob er ins Kino wolle. Er willigt ein, damit sie sich endlich wieder anzieht und er nicht den ganzen Abend mit ihr alleine in der Wohnung verbringen muss. Um ihr behilflich zu sein, hebt er ihre ganzen Sachen vom Boden auf, damit sie sich noch mal in Ruhe fertig machen kann. Danach nimmt er einen wohltuenden Kaffee zu sich, den Ivy für ihn gekocht hat. Dabei beschließt er, „diese Wohnung aufzugeben“ (S.63). Ivy sagt dazu gar nichts.

Plötzlich bekommt Walter das „Bedürfnis“ sich zu rasieren, aber nicht, weil er es „nötig hatte, sondern einfach so“ (S. 63). Er verträgt es nun mal nicht, „unrasiert zu sein“ (S. 10). Deshalb war es auch eine Qual für ihn, als er nach der Notlandung in der Wüste von Tamaulipas und im Dschungel mehrere Tage ohne elektrischen Strom auskommen musste. Somit konnte er sich auch nicht rasieren. Während dieser Zeit fühlte er sich sehr unwohl, aber „nicht wegen der Leute, sondern seinetwegen“ (S. 27). Er hat „dann das Gefühl“, er „werde etwas wie eine Pflanze“ (S. 27), wenn er seinen wuchernden Bartwuchs nicht unter Kontrolle hat. Als er am Schluss Herbert Hencke noch einmal auf der Farm besucht, fällt ihm sofort sein Bart auf. Außerdem hatte er eine große Veränderung durchgemacht und sie kamen deshalb gar nicht mehr miteinander aus. Walter will nach diesem Erlebnis sich selbst auf keinen Fall so gehen lassen.³⁰

³⁰ vgl. Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 89-91)

Aber sein Reiserasierapart ist kaputt. Ivy meint dazu nur, dass er eine Rasur nicht nötig habe und „tiptop“ (S. 63) aussehe. Doch für Walter geht es natürlich um etwas ganz anderes. Er will der Technik eine Chance geben und geht deshalb „von Steckdose zu Steckdose“ (S. 63), doch der Apparat funktioniert einfach nicht. Obwohl er im Badezimmer noch einen weiteren Rasierapparat hat, wird er nervös und will unbedingt wissen, weshalb die Technik versagt hat.

Deshalb muss nun Ivy auf ihn warten und wird ganz ungeduldig. Sie sagt nur verständnislos „Technology!“ (S. 63), während Walter den Rasierapparat auseinander nimmt. Er will aber unbedingt wissen, „was los ist“ (S.63). Für ihn gibt es nichts Schlimmeres, als nicht zu wissen, weshalb die Technik ihn im Stich lässt.

Dabei genießt er es, dass die gereizte Ivy einmal auf ihn warten muss, obwohl die Verhältnisse umgekehrt sind: Normalerweise wartet er immer sehr nachsichtig auf die Frau, bis diese sich endlich fertig gemacht hat. Nun weist Ivy männliche Züge auf und ist verständnislos gegenüber seinem irrationalen Verhalten.

Die Tragik oder Ironie dieser Situation ist, dass durch Walters eigensinniges, aber auch neugieriges Verhalten das Schicksal seinen Lauf nimmt:

Wenn er nicht wieder seinen Rasierdrang gehabt hätte, wäre ihm der technische Defekt egal gewesen und er hätte den Rasierapparat nicht sofort reparieren wollen. Dann wäre er wahrscheinlich auch schon mit Ivy aus der Wohnung gegangen und hätte so nicht mehr den Anruf von der CGT erhalten. Dann hätte er auch keinen Platz mehr auf dem gleichen Schiff nach Europa wie seine Tochter bekommen. So hätten sie sich wahrscheinlich niemals kennen gelernt. Aber auf der anderen Seite wäre es so nie zu den unglücklichen Ereignissen gekommen. Für Walter „war es wieder ein purer Zufall, was die Zukunft entschied“ (S. 63). Doch genau genommen hat sein Verhalten gar nichts mit einem Zufall zu tun, da er als Techniker einfach seinen Zwängen nachgehen musste. Daran merkt man, dass er sich eigentlich gar nicht beherrscht und genau genommen sehr unvernünftig ist. Doch er ist natürlich vom Gegenteil überzeugt und würde sein lächerliches Verhalten niemals zugeben. Im Endeffekt ist, neben seinem Verhalten, ein kleiner Nylonfaden im Rasierapparat Schuld an der Begegnung zwischen Vater und Tochter und an Elisabeths Tod.³¹

³¹ vgl. Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999 (S. 89-91)

9. Eigene Stellungnahme

Im Großen und Ganzen hat mir das Buch „Homo Faber“ sehr gut gefallen. Jetzt kann ich die Begeisterung meiner Freunde und auch dessen große Popularität verstehen. Der Inhalt war auch wirklich interessant. Einerseits fand ich, dass es sich um ein sehr ungewöhnliches Thema handelt, aber andererseits ist es in unserer heutigen Zeit durchaus denkbar, dass eine solche Handlung in abgewandelter Form auf jeden Fall passieren könnte.

Für den zeitlichen Rahmen habe ich zum Glück auch kein besonderes Wissen gebraucht. Es war eher zu meinem Gunsten, da ich mich für Leben nach dem Zweiten Weltkrieg interessiere und nun noch besser darüber Bescheid weiß.

Die Sprache fand ich auch recht leicht verständlich. Besonders beeindruckt hat mich, dass dieser Roman neben Deutsch auch noch weitere Sprachen aufweist. Ich interessiere mich sehr für Fremdsprachen und habe neben Englisch auch schon vier Jahre lang Französisch gehabt und lerne jetzt noch zusätzlich Spanisch. Deshalb fand ich die sprachliche Seite total abwechslungsreich.

Auch den Handlungsablauf hat man mühelos verstanden, obwohl „Homo faber“ nicht in einer chronologischen Reihenfolge ist. Das hat mir eigentlich sogar sehr gut gefallen, da es sich dadurch ein wenig von anderen Büchern abhebt. Meiner Meinung nach ist dies sehr gut von Max Frisch gewählt worden. So bekommt der Leser nicht alle Geschehnisse auf einmal „serviert“, sondern immer nur „häppchenweise“ und so bleibt die Spannung erhalten. Dann kann sich der Leser besser in die Lage hineinversetzen und sich schon mal Gedanken über die fehlenden Ereignisse machen kann. So erhält man mehrere „lose Puzzleteile“, die sich dann später in geordneter Weise zusammensetzen.

Mir hat jedoch nicht besonders gefallen, dass Max Frisch das Geschehen oft sehr kurz und knapp beschreibt und dann wiederum einige Ereignisse vielleicht ein wenig zu ausführlich wiedergibt. Diese ewigen Beschreibungen, wie sich Walter Faber z.B. im Dschungel befindet, empfand ich oft als langweilig und hatte große Mühe, bei einem solchen Punkt weiterzulesen. Wenn ich dann aber wieder bei einem interessanten Ereignis war, bin ich von der Spannung gepackt worden.

Außerdem fand ich nicht gut, dass ich bei der Ausarbeitung viele Stunden vor meinem Computer verbringen musste.

Während der Hausarbeit kamen bei mir einige Probleme auf. Mein Hauptproblem war, dass ich es als sehr schwierig empfand, mich in die Thematik hineinzuarbeiten. Meistens gaben die Sekundärliteraturen viel zu viele Information her und ich musste viel nachlesen, um unter den ganzen Fachbegriffen die passenden Aspekte für meine Hausarbeit zu finden. Dann kam auch schon das nächste Problem: Da ich dort die Sätze nicht „eins zu eins“ übernehmen kann, musste ich sie in meine eigene Worte umformulieren. Dabei habe ich mir besonders schwer getan und musste dafür sehr viel Zeit investieren. Außerdem war es manchmal lästig die passenden Zitate im Buch zu finden. Oftmals kam ich dann an einen Punkt, wo ich nicht mehr weiter wusste oder zu unkonzentriert zum weiteren Erarbeiten war. Dann habe ich ein neues Thema begonnen oder für diesen Tag mit dem Schreiben aufgehört. Außerdem habe ich viel länger gebraucht, um ein Thema abzuarbeiten, als ich gedacht habe. Aber da jedes Thema etwas für sich hat, braucht es auch eine gewisse Vorbereitung, damit beim Schreiben auch etwas Sinnvolles heraus kommt.

Als zentrale Aspekte bei der Interpretation habe ich Fabers verschiedene Bildnisse und die Symbolik des Textes aufgegriffen. Die Bildnisse fand ich wirklich sehr interessant und war bereits beim Lesen des Buches über Fabers Einstellungen sehr überrascht. Jedoch kann ich seine Einstellungen zum Leben gar nicht nachvollziehen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Mensch wirklich über seine Mitmenschen ein komplettes Konzept erstellt hat und dann über eine Person durch typische „Klischees“ seine Meinung fällt, denn jeder Mensch ist ein Individuum und es können auf gar keinen Fall alle Menschen in dieses eine „Idealbild“ passen. Besonders schlimm fand ich, dass er das Bild der Frau meistens auf die Allgemeinheit bezogen und sie so oft ins Schlechte gezogen hat. Genauso ist es meiner Meinung nach mit der Natur. Vor seiner Wandlung konnte er die Einzigartigkeit von Naturschönheiten gar nicht begreifen, da er zu sehr in seiner technisch geprägten Welt gefangen war. Das kann ich mir gar nicht vorstellen, da ich mit offenen Augen durch die Natur gehe. Dabei denke ich mir oft, wie unbegreiflich schön sie ist und wir Menschen oft sehr verantwortungslos mit ihr umgehen, anstatt sie auch weiterhin in ihrer ganzen Pracht zu erhalten. Vielleicht liegt mein Unverständnis hierfür an meiner Desinteresse für die Technik. Mich interessieren die neusten technischen Fortschritte schon, aber nicht in Übermaßen und ich bin auch nicht total auf sie fixiert - so wie Walter Faber. Des Weiteren habe ich mich mit den Symbolen und den mythologischen Bezügen beschäftigt. Beim Lesen sind mir diese Zweideutungen gar nicht aufgefallen. Als ich dies dann in der Sekundärliteratur nachgelesen habe, ist mir der Zusammenhang zwischen den einzelnen Symbolen und der Handlung erst bewusst geworden. Ich finde sehr erstaunlich und bemerkenswert, wie viele versteckte Aussagen ein Autor in ein Buch packen kann und auf die Idee kommt, sie so geschickt wie Max Frisch mit der Handlung zu verknüpfen.

Ich kann die zentralen Probleme eigentlich schon auf meine Gegenwart übertragen. Das Geschehen ist zwar nicht alltäglich, aber durchaus jeden Tag möglich und in letzter Zeit haben die Medien immer häufiger von Inzestfällen berichtet.

Das eigentliche Problem besteht für mich darin, dass Hanna definitiv einen folgeschweren Fehler begangen hat, indem sie Walter die Geburt ihres gemeinsamen Kindes verschwiegen hat. Es ist zwar verständlich, dass sie nach der Trennung noch wütend auf Walter war. Trotzdem sehe ich darin keinen Grund einem Menschen, den sie sogar mal geliebt hat, die Wahrheit zu verschweigen, denn Ehrlichkeit ist das „A und O“. Aber sie hat es wahrscheinlich auch nicht für möglich gehalten, dass Vater und Tochter sich eines Tages wirklich begegnen werden. Die Wahrscheinlichkeit für ein solches rein zufälliges Treffen ist wirklich sehr gering und grenzt für mich an Schicksal. Deshalb hätte sie auf jeden Fall ihm die Wahrheit mitteilen müssen. So hätte sie nicht nur ihre geliebte Tochter vor dem schrecklichen Unfall bewahren können, sondern auch nicht ihr eigenes Leben verpfuscht.

Mir persönlich bedeutet „Homo faber“ jetzt eigentlich schon sehr viel, da ich mich damit wirklich sehr umfangreich beschäftigt habe. Mittlerweile kann ich den Inhalt und die Thematik in und auswendig. Eigentlich hätte ich gar nicht gedacht, dass man aus einem Buch so viel herausholen kann. Beim Lesen nimmt man zuerst gar nicht alle Verknüpfungen oder Besonderheiten wahr, da man sich auf den wesentlichen Handlungsablauf konzentriert. Erst bei der Nacharbeitung mithilfe der Sekundärliteratur kann man sich gezielt mit solchen Dingen beschäftigen und der Sinn wird verständlicher. Da die Themenbreite bei „Homo faber“ sehr groß ist, fand ich es

sehr vielseitig und somit auch sehr gut geeignet für eine Hausarbeit. Deshalb bin ich im Nachhinein sehr zufrieden mit meiner Buchauswahl.

Die intensive Beschäftigung mit der Thematik hat meine Einstellung zu der Literatur schon in gewisser Weise geändert. Am Anfang denkt man überhaupt nicht daran, wie viele Gedanken des Autors wirklich in einem Buch stecken.

Jedoch konnte ich mich persönlich nicht mit der Rolle von Walter Faber identifizieren, da ich grundsätzlich eine andere Lebenseinstellung habe. Aus diesem Grund war seine Identitätssuche auch nicht besonders hilfreich für mich, da ich sowieso schon eine sehr fröhliche Art habe und die Lust am Leben erkannt habe. Jeder Tag ist einfach etwas ganz Besonderes und deshalb habe ich auch gelernt, jeden Tag als etwas Einzigartiges anzusehen und ihn in vollen Zügen zu genießen, auch wenn es mal schwierige Zeiten gibt.

Bei der nächsten Hausarbeit werde ich beibehalten, dass ich mir auf alle Fälle wieder Sekundärliteraturen kaufen werde. Es ist stimmt, dass man ohne sie keine Chance beim Schreiben der Hausarbeit hat und ansonsten vielleicht gar nicht auf manche Interpretationsansätze kommt. Deshalb sind sie eine riesengroße Erleichterung und Hilfe. Außerdem kann man mit ihnen sehr viel besser arbeiten als mit dem Internet. Oft recherchiert man dort stundenlang und am Ende weiß man gar nicht, ob es sich bei dem Gefundenen auch um eine vertrauenswürdige Quelle handelt oder ob es falsche Informationen sind. Deshalb ist man mit den Sekundärliteraturen hundertprozentig auf der sicheren Seite. Außerdem werde ich wieder alles in aller Ruhe angehen und mir für jedes einzelne Thema genug Zeit nehmen. Wenn ich unter Zeitdruck komme, kann ich manches oftmals nicht mehr sehr effektiv ausarbeiten.

Bei der Hausarbeit bereitete mir besonders viel Spaß, dass ich etwas frei schreiben konnte, obwohl ich mich sehr an die Vorgaben des Textes halten musste. Dadurch konnte ich meiner Kreativität freien Lauf lassen.

Im Nachhinein bin ich ganz stolz auf mich selbst, dass ich diese Arbeit ganz alleine erarbeitet habe. Dadurch erhoffe ich mir, dass ich die Kraft und Stärke bekommen habe, mich auch weiteren schwierigen Aufgaben stellen kann.

10. Anhang

10.1 Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- Frisch, Max: Homo faber – Ein Bericht, Suhrkamp (Taschenbuch 354), Frankfurt am Main, 1977

Sekundärliteratur:

- Eisenbeis, Manfred: „Max Frisch: Homo faber“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2006
- Lacher, Juliane: „Max Frisch: Homo faber“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, Freising, 1999

Internet:

- zu Max Frisch: - <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/FrischMax/> 11.10.08
- http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Frisch 11.10.08
- zu Homo faber: - [http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_\(Buch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Buch)) 11.10.08

Titelbild:

http://www.chriswue.de/kanada/august/la_sf/golden_gate_schiff.jpg 3.10.08

10.2 Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmaterial benutzt habe.

Ort, Datum

Rosa Englert



E-Mail-Adresse:

Rosa.Englert91@gmx.de